



**Laudatio von Oliver Steinbach, stellvertretender  
Chefredakteur des Magazins „Eltern“,  
auf Angela Wittmann, Preisträgerin des Katholischen  
Medienpreises 2011 in der Kategorie Print-Medien**

**„Engelchen, flieg!“ (Brigitte, 1. Dezember 2010)**

Den Katholischen Medienpreis erhält Angela Wittmann für Ihre Reportage „Engelchen, flieg!“. Es ist eine Geschichte, die vom Halten und Loslassen handelt – von einem Vater, Amar Djoudi, der seine Tochter Aljona weggibt, weil er Angst um sie hat. Von einer sechsköpfigen Familie, den Westeckers, die mit Aljona ein Kind bei sich aufnehmen – in sogenannter Bereitschaftspflege.

Wir sehen Menschen, die, wie man in unserer ökonomisierten Welt sagt, investieren – ohne zu wissen, welchen Ertrag das bringen wird: die Westeckers, die dem kleinen Mädchen Mutter und Vater sein wollen, obwohl sie wissen, dass dieses Kind sie nach Wochen oder Monaten wieder verlassen muss. Die leiblichen Kinder der Westeckers, die ihre Eltern nun mit einem neuen Kind teilen müssen, vor allem der kleine Wim, der wegen Aljona nur noch jeden zweiten Tag zu Mama ins Bett kriechen darf. Und nicht zuletzt der Vater, Amar, der seine Tochter in die neue Familie gibt, weil er ahnt, dass er und seine Frau ihr momentan nicht helfen können. Er lässt los, um Aljona auf lange Sicht zu halten. Die Westeckers nehmen Aljona bei sich auf, um sie eines Tages wieder loszulassen.

Angela Wittmann zeigt uns, wozu große Herzen imstande sind; wie Menschen, um ihrem Engelchen zum Fliegen zu verhelfen, eigene Bedürfnisse zurückstellen. Und ich glaube, man kann so etwas nicht schreiben, ohne selbst ein großes Herz zu haben. Ihre Geschichte berührt uns ganz tief – schon zu Anfang, wenn sie erzählt, wie Aljonas Vater sich sehnlichst wünscht, seine Tochter möge sich an die ersten drei Jahre mit ihm und seiner Frau nicht mehr erinnern. Oder wie er später mühsam Deutsch lernt, um in diesem Land eine Zukunft mit seiner Tochter zu haben. Oder: Wie die Westeckers mit Amar Djoudi leiden, weil seine Tochter bei den ersten Treffen nach der Trennung nichts von ihm wissen will. Angela Wittmann schreibt mitfühlend, aber ohne jede falsche Sentimentalität.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

Mich als professionellen Leser fasziniert der Reichtum an präzisen Beobachtungen und erhellenden Details: „Die Haut am Daumen heilt, die Wund war vom Nuckeln“, lautet ein fast beiläufiger Satz, der genau beschreibt, wie sehr Aljona in den Monaten bei Westeckers aufblüht.

Diese Reportage hat ein hohes spezifisches Gewicht, sie hat Tiefe und Dichte – man mag kaum glauben, dass sie „nur“ fünf Seiten lang ist. (Die meisten Autoren schaffen es auch bei doppeltem Text-Umfang nicht, so viel Leben einzufangen.) Mir sind viele Bilder im Kopf geblieben, zum Beispiel das „Höhlengleichnis“, das für den schwierigen Start des Pflegekindes in der zunächst fremden Familie steht: Hinter einem Wohnzimmersessel verkriecht sich die Dreijährige, wenn ihr alles zu viel wird. Von dieser Höhle aus beobachtet sie alles, hier schläft sie anfangs oft ein.

Die Jury hebt in ihrer Begründung die unaufdringliche Verwendung von Gegensätzen als Stilmittel hervor. Der Vater als bescheidener Mann, der kämpft wie ein Löwe. Aljonas Tage in der Pflegefamilie, die Fluch und Segen zugleich sind. Und über allem steht der Antagonismus von „Halten und Loslassen“, der am Ende nichts anderes umreißt als die Liebe, zu der Menschen fähig sind. Nächstenliebe. Elternliebe. Christliche Liebe.

Angela Wittmann lässt uns miterleben, wie Menschen verantwortlich, christlich handeln – indem sie das Geliebte halten und beschützen, wo es möglich ist; aber auch loslassen, wenn es nötig, wird.

Und die Geschichte ist deshalb so gut, weil die Autorin selbst den Widerstreit zwischen Halten und Loslassen aushält: Sie ist ganz nah an den Protagonisten – und wahrt doch professionelle Distanz. Sie mag die Menschen, über die sie schreibt, ganz offensichtlich – aber mischt sich niemals wertend ein. Sie wird nicht übergriffig, wo andere Autoren versucht wären, die Motive der Beteiligten zu analysieren oder gar zu bewerten. Selbst über Aljonas leibliche Mutter, die in ihrer Rolle versagt hat, verliert die Autorin kein schlechtes Wort.

Diese Zurückhaltung, die Angela Wittmann sich auferlegt, zählt zu den großen journalistischen Tugenden des Reporters, die man heute leider nicht mehr häufig antrifft. Mit ihrer Warmherzigkeit steht diese Reportage im wohltuenden Kontrast zu dem weitverbreiteten Zynismus unserer Branche.

Liebe Frau Wittmann, ich danke Ihnen für eine wunderbare Geschichte.